



## Die Liege Trenz

von Llievore Altherr Molina – seit genau zwanzig Jahren einem der trendigsten und erfolgreichsten Design-Büros der Design-Stadt Barcelona – hat nahezu die Form prähistorischer Liegen, zeigt aber das gerade Gegenteil in der Behandlung des Rückens. Ein leichtes Geflecht aus breiten Streifen schwingt frei über einem filigranen Gestell aus hochwertigem Federstahl, und mit der Zeit wird sich jeder Rücken in der Liege abformen, nicht umgekehrt.

# GLOBAL VILLAGE

Rolf Sachsse



# DAS SITZEN

Vom breitbeinigen Hocker zum Re-Design

Wer auf einem Hocker sitzt, beschmutzt sein Gesäß nicht mit dem Dreck der Erde, ist heraus gehoben, hoch gesetzt oder eben auch – durch das Platzieren eines Hockers an einer bestimmten Stelle – höher gestellt. Die Füße eines solchen Hockers müssen möglichst breit sein, daher war die dicke Säule – nicht nur wegen ihrer optischen Nähe zum Baumstumpf, der ohne Bearbeitung ja auch nicht besessen werden konnte – erste Wahl, danach die drei breiten Standpfosten, die wohl das Gros afrikanischer Hockerfüße ausmachen; wer mag, kann der Dicke der Füße auch eine anthropologische Bedeutung beimessen. Weil ein Hocker nur als solcher funktioniert, solange Jemand darauf sitzt, bedürfen Sitzflächen keiner Gestaltung, wohl aber die Oberflächen der Ständer, und das Ornament beschreibt den sozialen Rang der Sitzenden: decorum heißt ursprünglich „das Angemessene“.

Reguläre Strukturen beschreiben höhere Ordnungen, Durchbrochenes steht für die Fragilität der Hervorhebung, bio- wie anthropomorphe Figuren stellen die Verbindung zu Ahnen und Göttern her, sind also Ableitungen der Macht, die auf dem Hocker sitzend ausgeübt wird.

Das alles ist möglich, sinnvoll und wahrscheinlich für Gesellschaften mit mündlicher Überlieferung, also allen denen, die als prähistorisch beschrieben wurden, weil die Nutzer der Schrift sich auf einer höheren Kulturstufe sahen und sehen als die Nutzer einfacher Hocker. Vom Design her betrachtet ist diese Unterscheidung jedoch irrelevant, ebenso die Frage nach dem Urheber einer Form.



XXXXXXXXXX

Links: Abb. 123: ipismol uptat.  
De num hit aut aut ma et plandem  
voipitius andaest iuuae volorest, se

Rechts: Abb. 456: uptat ipismol.  
quatate sume velenimus alibusam  
fugiae modigentur Repel in pero  
occur sed bus aped mil et  
andanis

Der afrikanische Hocker, der von weitem wie eine Säule wirkt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als aus vier Viertelsäulen zusammengesetzt, wobei diese Säulenviertel noch mit Querrillen verziert und in der Oberfläche fein poliert sind. Ihm kann nur ein Objekt gleicher Finesse entgegengesetzt werden: Der Walnut Stool von Ray Eames, für Herman Miller 1960 entworfen, erinnert in seiner oberflächlichen Finesse an das Bildhauer-Studium, das die Designerin absolviert hatte.

Der Hocker von Herzog & de Meuron heißt auch einfach Hocker, stammt aus dem Jahr 2005, wird aus Birkenholz für Vitra hergestellt und interpretiert die Sitzhöhe einfach durch seine geschichtete Form – wie wenn sich die Geschichte des Sitzens in ihm abgelagert hätte.



Sicher lässt sich mit Norbert Elias eine Zivilisationsgeschichte der Verfeinerung schreiben, und zu den dünnen Beinen des Thonet-Stuhls No.14 oder den Federstahlbögen der Freischwinger ist die Linie quer durch die vorzeitlichen und historischen Entwicklungen eher kurz, doch auch dieses Wissen birgt wenig Erkenntnis: Jede Materie bewegt sich durch Bearbeitung zur Verdichtung hin, und wenn die minimalen Voraussetzungen zum höheren und hohen Sitzen gegeben sind, beeindruckt die Form des Sitzes kaum noch. Allenfalls taugt der Kugel gelagerte Drehsessel noch für ein paar nette Hollywood-Momente und –Überraschungen, doch auch die haben bei James Bond in einem Haus nach Entwürfen von John Lautner den Zenit der medialen Aufmerksamkeit überschritten.

### STECKSTÜHLE SIND SICHER SEIT PRÄHISTORISCHEN ZEITEN IN GEBRAUCH

Aus dem Sitzen wird gern ein erhöhtes Liegen, auch ein Lagern. Steckstühle sind sicher seit prähistorischen Zeiten in Gebrauch, obwohl ihnen eine durchaus komplexe Geometrie des Tragens und Lastens, des Drucks und des Zugs zugrunde liegt; sie ist dieselbe wie für die so genannten Geweihwerkzeuge, also sehr alt. Da man zur Herstellung solcher Möbel keine speziellen Kenntnisse zur Herstellung erwerben musste, sind mögliche Funktionszuschreibungen – wie Gebärstuhl oder Krankenliege – pure Spekulation, und die Haltung eines Herrschers wird auf dieser Art Möbel auch nicht eingenommen.



## Steckstuhl

Zimbabwe, Holz, H: 84 cm, L: 102 cm  
Minimalistischer Stuhl aus zwei Holzbrettern,  
zusammenklappbar und leicht zu transportieren: der  
schmale Teil für die Sitzfläche kann abgenommen werden,  
dieser Stil ist in Afrika weit verbreitet

## Steckstuhl / Lean

Das moderne Gegenstück zum afrikanischen Steckstuhl stammt von Hans Sandgren Jakobsen, heißt Lean und wird von der dänischen Möbelfirma Skagerak vertrieben. Auch dieses kann man stecken, auseinander nehmen und zusammengelegt transportieren. Doch die Raffinesse ist ungleich größer und aus dem Material heraus entwickelt: Nicht die Sitzfläche trägt den Stuhl, sondern die Lehne mit einer kleinen Auskragung direkt unter dem Steckschlitz, die der Biegung des Rückens exakt entgegenläuft. Umgekehrt wird die Sitzfläche durchgesteckt und gesichert, sodass sich das Gleichgewicht des Objekts bereits vor dem Besitzen stabilisiert. Diese Statik ist von der Technik des Materials Birkenlaminat her entwickelt.





## Liegestuhl

Äthiopien, Holz, H: 68 cm, L: 78 cm.  
Die Rückenlehne kann abgenommen  
werden, schöne Patina.

## Steckstuhl/Bücherregal

Die Kombination von Tragen, Bewahren und Transportieren kann zu kreativen Ideen herausfordern: Der Easy Reader von Nils Holger Moormann ist gleichzeitig Steckstuhl, Bücherregal und Schubkarre. Er legt auch gleich fest, was wie zu gebrauchen und damit zu bewerten ist: In Zeiten digitaler Medien sind Bücher Luxusobjekte, die ihren Besitzer sublim auszeichnen und die Rolle eines spirituellen Zentrums übernehmen. Bis auf die Kugellager und das Gummirad besteht das Möbel auch aus althergebrachten Materialien, Lacken und Dekorelementen; allzu weit ist das Design im globalen Dorf nicht gekommen. Eine kluge Designerin, ein kluger Designer hat für diese Beobachtung nur ein feines Lächeln übrig: Er will ja nichts als spielen.





## Coconut Chair

1953 hat George Nelson schlicht ein Stück Kokosnuss zum Modell für einen sehr bequemen Sessel genommen, doch er beließ es nicht bei der einfachen Übernahme. Zum einen zog er das untere Ende zu einem abgerundeten Tetraeder aus, sodass sein dreibeiniges Gestell perfekt darunter passte; zum anderen ergänzte er den Sessel mit einem kleinen Hocker, der mit einer leichten Sitzfläche auf noch leichter anmutendem Gestell wirkt wie ein Tropfen gefrorener Kokosmilch.



# DAS LIEGEN

Wesentliches Moment ist also die Stützung des Rückens als individuelle Bequemlichkeit – ohne jede Symbolkraft. Von daher erscheint es auch gar nicht unwahrscheinlich, dass sich diese Grundform des zerlegbaren Möbels kaum in neueres Design hindurch erhalten hat; sie ist funktional schlicht durch bessere Lösungen des Falzens und Klappens, vor allem aber durch die hinzugefügte Nutzung von textilen Materialien ersetzt worden, bis hin zu den Freischwingersesseln von Ludwig Mies und Lily Reich.

## VON TIZIAN BIS ZUR PORNO-INDUSTRIE

Bequemer als jeder Steckstuhl ist die Liege aus einem Stück, schön gerundet im Rücken, möglichst in zwei Ebenen zur besseren Lagerung wie zum Schutz der oder des Lagernden. Auch die Liege kommt nicht ohne Füße daher, sonst könnte man sich ja gleich auf den Boden legen – herausgehoben liegen ist also eine doppelte Erhöhung, eine erotische Einladung obendrein, man denke an die Maja-Bilder von Goya und die vielen nackten Göttinnen auf unendlichen Mengen Polsterung von Tizian bis zur Porno-Industrie. Alle diese Ebenen müssen moderne Designer bedenken, wenn sie wieder eine Liege zu entwerfen haben: Gleichzeitig ist die Bequemlichkeit nicht nur zu garantieren, sondern auch zu vermitteln, obendrein als Lagerstätte der Begierde –

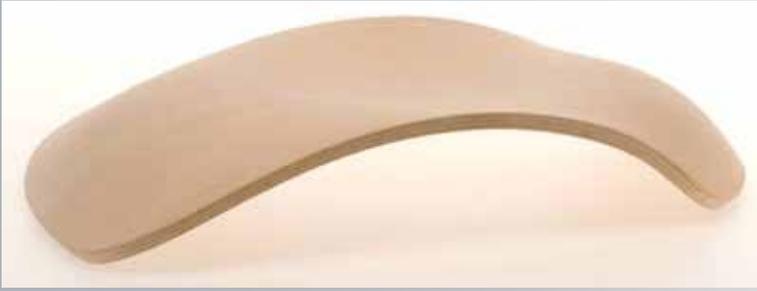
und sei es im Angebot, das dem Konsumenten gemacht wird. Kein Wunder, dass sich heutige Designerinnen und Designer für ihr Leben gern mit dem Sofa, der Chaiselongue, der Recamière, überhaupt mit allem beschäftigen, was der Lust wie dem Liegen dient.

In Gesellschaften, bei denen das Sitzen und Liegen auf eigenen Möbeln ein Privileg war, mussten auch Kopf und Haar durch Pflege und Form sozial hervorgehoben werden – also gab es Kopfstützen, die beim nächtlichen Schlaf die Frisur wie das Make-Up oder die gecremte Gesichtsmaske erhielten. Wem sie heute eher wie Folterinstrumente anmuten, der möge sich mit dem Blick des mittelalterlichen Menschen in ein Fitness-Studio begeben. Kopfstützen werden sowohl in der Sauna wie im Automobil gebraucht, immer geht es um den Schutz oder die Halterung für den schwächsten Teil des menschlichen Körpers, den Hals. Das macht formal den größten Unterschied vom Sitz zur Kopfstütze aus; wo der eine breit und schwer sein muss, ist die andere per se fragil, schmal und durchaus bezweifelbar in ihrer Trägerfunktion. Von hier aus mag die Mondsichel als Form zur Grundierung des Schutzes etwa im christlichen Marienkult ihren Ursprung genommen haben: Sie trägt, aber doch nur im Schweben, und der somit gewährte Schutz ist nicht von dieser Welt. Alle diese Zeichen sind nur im Bild, ohne jede Sprache und möglichst ohne Reflexion durch sprachliche Mittel erkennbar – ein anderes Wissen, im Volksglauben ebenso als naiv verachtet wie in der Ableitung einer Form durch ethnologische (und nicht streng rationalistische) Beschreibung.

## Nackenzstütze

Äthiopien, Holz, H: 17 cm  
Hochland von Äthiopien, Holz,  
H: 15 cm  
Nackenzstützen sind in Ostafrika weit verbreitet und werden in entlegenen Gebieten heute noch verwendet, um die oft kunstvoll gestaltete Haartracht zu schützen. Nackenzstützen dienen auch als kleine Hocker und werden vom Besitzer meist ständig mitgeführt.

## Nackenstütze / Sauna-Kopfstütze



Wertvolle Köpfe werden im Nacken gestützt, vor allem entlang des Nils, wo Frisuren immer auch ein Kennzeichen der Macht und des Ansehens von Menschen waren. Was Wunder, wenn kaum dreitausend Jahre später zum einen die alten Traditionen der Nackenstützen vor Ort hauptsächlich dekorativ weiter gepflegt werden, andererseits im kalten Europa Menschen gern in die Sauna gehen.

Die von Michael Kogelnik für Silgmann Sauna in Salzburg erdachte Kopfstütze mit dem japanisch anmutenden Namen

Aito steht zudem für eine weitere technische Verfeinerung gegenüber ihrem anonymen Pendant aus Äthiopien: Während jene aus hartem Holz glatt voluminös poliert wurde, ist diese als gepresstes Formsperrholz fast körperlos, leicht und schwebend.





## Große Holzliege

Ostjava, Indonesien, aus einem Baumstamm gefertigt, H: 75 cm, L 160 cm, B 74 cm, sehr schöne Teakholzpatina

## Liegen

Eine große Liege in handwerklicher Ausfertigung aus Ostjava steht einem klassisch anmutenden, de facto aber ganz neuen Industrieprodukt gegenüber: Beide sind Ruhemöbel für den erholsamen Schlaf im Freien, möglichst unterm Baum oder auf einem Schiffsdeck und in möglichst leichter Bekleidung.

Die javanische Liege schützt die Liegende(n) mit einem starken Rücken, dessen Starre sich irgendwann auf das Skelett übertragen dürfte. Karim Rashids Entwurf „Surf“ für den spanischen Hersteller Vondom aus dem Jahr 2008 kommt dagegen so weich daher, dass sich jeder Körper dem Kurvenverlauf gern anpasst.



# DAS TRAGEN

## DESIGN IST IMMER EIN ENTWERFEN VON GEBRAUCH UND EMOTION

Design ist immer ein Entwerfen von mindestens zwei gleichzeitigen Elementen: dem Gebrauch und der Emotion. Im Gebrauch ist schon das Wecken eines Bedarfs enthalten, und sei es als Ableitung aus dem sozialen Rang eines zuvor Gebrauchenden. In der Emotion steckt umgekehrt der rationale Kern der notwendigen Selbsterhöhung im sozialen Prozess. Allein das Versprechen modernen Designs auf den so genannten Guten Geschmack – inklusive seiner ebenso gut gemeinten Kritik durch das Kontra- oder Re-Design – enthält den rationalen Kern einer geregelten, ethisch zuverlässigen Welt ohne sprachliche Barrieren wie auch die emotionale Hoffnung auf die bessere Moral all deren, die den Guten Geschmack miteinander teilen. So einfach ist es leider nicht; aber es ist auch nicht allzu schwer, der Gestaltung von Dingen oder Prozessen mit den Mitteln der Betrachtung beizukommen. Was für das Sitzen begann, soll mit dem Tragen und dem Spielen weitergehen; am Ende wird nach der Form gesucht, vielleicht auch eher nach dem Formen als nach einem dinghaften Ergebnis.

## DAS TRAGEN VON LASTEN

Eine der hervorragenden menschlichen Eigenschaften ist der aufrechte Gang, und er befähigt ihn, in ganz anderer Weise größere Lasten zu tragen als es in der Tierwelt geschieht. Zunächst ist es die Kopie tierischer Last-Trans-

porte, die sich der Mensch aneignet, dann sind es die Werkzeuge und schließlich die Substitution körperlicher Kraft durch andere Objekte, die die Traglasten übernehmen, gar transportieren. Mechanisch wie formal war dies über die letzten Jahrtausende hinweg ein Prozess der Beschleunigung, der angesichts digitaler und virtueller Realitäten etwas ins Stottern geraten zu sein scheint – die Mechanisierung hat ihre Leitungsfunktion verloren; die Kultur und damit auch das Design haben sich von der mechanischen Schrift und ihrer Lesbarkeit in digitale Verbildlichungen mit eigenen Interpretationsrastern verschoben. Am Tragen und Bewegen lässt sich dies wohl zuallererst ablesen, gerade durch die Geräte, die der Mensch dafür ersann.

Gerade an der Bewegung des Karrens lässt sich die wunderbare Frage nach dem Erfinder des Rades als dem Ursprung allen Designs so oft wie nutzlos stellen; auch der Sinn von Entwicklungsgeschichten à la Rad = gebogene Schlittenkufe oder umgekehrt Schlittenkufe = gerades Rad führt sich dann hinreißend ad absurdum. Immerhin zeigt diese Geschichte, dass jedes gut eingeführte Design mit der Zeit anonym wird, dass der Gebrauch guten Geräts eben nicht den Ruhm des Erfinders mehr, sondern die Qualifikation des Nutzers, und sei es für zukünftige Objekt-Auswahlen. Und: Selbstverständlich leitet sich jede neue Form, jeder neue Gebrauch aus alten Formen und vor allem aus nonverbal überlieferten Traditionen her, die jedoch gern wissenschaftlich, also rational erkenntnistheoretisch legitimiert und sublimiert werden.

### Tragekorb der Frauen

Thailand, Akha  
Liane, Holz  
H 40 cm  
B des Schulterbretts: 48 cm.  
Eine Besonderheit ist das  
Schulterbrett als Tragehilfe.



## Rucksack

Form follows function: Beim Tragen von Lasten am menschlichen Körper gilt das mehr als anderswo. Der thailändische Frauen-Tragekorb aus Lianen und Holz ist voluminös und wird daher am besten mit einem hölzernen Tragebrett auf der Schulter getragen.

Der Rucksack der Fahrradkuriere ist einfach groß und sackförmig mit einem ovalen Boden und einem einfachen, umklappbaren Klettverschluss am oberen Rand als Regenschutz, mithin strikt funktional. Aber – er sieht auch gut aus. Das gilt für beide Objekte.



# DAS TRAGEN

## DAS TRAGEN AUF DEM RÜCKEN

Die Tragekörbe der Frauen in Thailand mit ihren Schulterstücken sind Fortsetzungen der alten Praxis, schwere Lasten über ein Stirmband oder mittels einer Verschnürung am Körper besser fixieren und damit sicherer von einem Platz zum anderen bringen zu können. Daraus wird nach unendlichen Berechnungen, Simulationen, medizinischen Bildgebungsverfahren und schließlich im jahrelangen Praxistest ein System neuer Rucksäcke für lange Wanderungen oder für spezielle Sportarten und Kulturtätigkeiten, vom Rad(kurier)fahren bis zum Behältnis für Musikinstrumente gleich welcher Größe und welchen Werts. Das Getragene ist immer etwas Besonderes, denn sonst müsste es nicht transloziert werden; also sind auch Schulterstücke und Tragriemen oft genug in irgendeiner Weise verziert oder dekoriert, geben den Stolz über das Tragwerk selbst in ruhigem Zustand weiter.

## SPEISEN TRANSPORTIEREN

Getragen werden Lebensmittel – in jedem Sinn des Wortes. Sobald gekocht wird, wissen wir von Claude Lévi-Strauss, entwickeln sich die passenden Kulturformen des Bewegens und Darreichens von Speisen, die eben dadurch mehr sind als nur Nahrung. Unabhängig vom Food Design, das seit der Renaissance und dem Barock eine immer größere Rolle in der Erziehung der Sinne zur unendlichen Verfeinerung spielt, sind die Körbe des Essenstransports oft hoch dekorierte, mindestens geschickt entworfene Objekte. Hier gibt es auch die Geschichte des modernen Designs als Verarmung: Vom chinesischen Reisbehälter mit Lack-Oberfläche zum verbeulten Henkelmann des Arbeiters und Lehrlings aus Aluminium geht ein direkter Weg abwärts, auch was die in diesen Behältnissen aufgehobene und angebotene Esskultur angeht.





## Essenskörbe

China  
Bambus, Lack  
H: 56 cm, D: 25 cm

# OFFERIEREN UND PRÄSENTIEREN

Vom breitbeinigen Hocker zum Re-Design

Das Getragene als das Sublime, Ungewöhnliche, Besondere ist auch die Grundlage für Schüsseln, Schalen, Präsentierteller – es muss ja nicht gleich die Schale sein, in der Salome das Haupt des Johannes vorgelegt wurde. Doch im Gegensatz zum Hocker und Sitz spielt bei der Schale die Oberfläche des leicht vertieften Objekts die Hauptrolle; durch ihren Dekor wird dem darauf Präsentierten im Sinn des Wortes Rechnung getragen, wird sein Wert bestimmt. Selbstverständlich spielt hier die Geschichte des Designs gegenüber der Stammeskultur allein durch das Erfinden und Verbessern von Materialien eine wichtige Rolle. Doch im Grund geht es bei allen Schalen und Tellern, auch bei Tassen und Töpfen jenseits der Zubereitung von Speisen vor allem darum, das darin Bewahrte auch zu zeigen und damit in seiner Bedeutung zu inszenieren.

Ob nun Band- oder Flächendekore, die anonymen Handwerker der Urzeit, die nativen Völker der Neuzeit oder Designer vom Rang eines Tapio Wirkkala und Marc Newson für die einzelnen Auszeichnungen von Schüssel oder Schale verantwortlich sind, bleibt im Grunde unbedeutend – wichtiger ist es, die Dinge entweder für spezifische Zelebrationen zu bewahren (in generell armen Gesellschaften wie denen unserer Vorfahren) oder mit Leben in den Alltag zu integrieren (und damit tun sich die Mitteleuropäer ebenso schwer wie mit migrierenden Mitmenschen).



Links:  
Schale für Opfergaben  
Indonesien, Bali  
H: 19 cm, D: 38,5 cm



Rechts:  
Flache Holzschüssel  
Indonesien  
H: 7,50 cm, D: 40 cm



## Fußschale

Lötz Witwe, Klostermühle, Böhmen,  
um 1924

Entwurf: Marey-Beckert-Schider  
Höhe 15 cm, Dm. 23 cm

Diese Schale dürfte speziell für die  
Ausstellung „Bemaltes Glas“ im  
Kunstgewerbemuseum Prag 1924  
und für die internationale Kunst-  
gewerbeausstellung in Paris 1925  
entstanden sein.

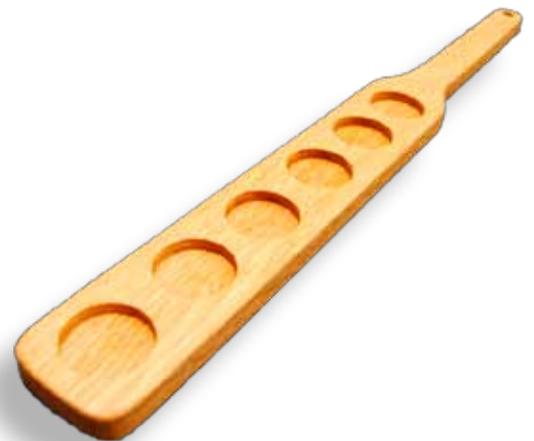
# GETRÄNKE TRAGEN

Das Tragen kann sich in ein Gegenteil verkehren, wenn das Getragene bei seinen Nutzern ungeahnte Wirkungen entfaltet: Trinkbecher für Alkoholisches – wie auch immer gewonnen – sind sozial definierte Gerätschaften und brauchen – mindestens für männliche Rituale, so scheint es – einen gemeinsamen Träger. Das vereint die lateinamerikanischen Chicha-Gruppenschalen mit den Schnapsbrettern von heute. Erst mit den Problemen der Übertragung von Krankheiten durch Getränke, wie sie im Europa der späten Antike und des Mittelalters entstanden, wird die Klarheit von Getränk und Behältnis zum Thema.

Glas und andere durchsichtige, wenigstens durchscheinende Materialien mit hoch glänzenden Oberflächen werden zum bevorzugten Entwurfsmaterial. Selbstverständlich bestätigen auch hier die Ausnahmen eine Regel: Rubingläser des 18. Jahrhunderts, Pokale des 19. Jahrhunderts und die Arbeiten postmoderner Glas-Designer wie Werner Aisslinger, Andreas Brandolini und Jerszy Seymour – sie alle spielen mit den Aufgaben, durchaus auch gern als Gegenmodell zur prinzipiell armen Funktionalität, die indigenes Design auszeichnet und mittels Dekor erhöht werden muss, um als soziales Zeichen wirksam sein zu können.

## Schale zum Chicha-Trinken

Peru/Bolivien, Hochland-Indianer, Holz, H: 10cm, D: 28 cm  
Zum Trinken von Chicha, dem einheimischen Bier, das aus vergorenen, gekauten Maiskörnern, Quinoa oder Maniok hergestellt wird. Die Schale besteht aus acht becherförmigen Ausnehmungen, die jeweils für einen bestimmten Gast zum Trinken vorbehalten sind.



## In Gesellschaft trinken

Chicha ist ein fermentiertes Getränk, meist aus Mais, und es wird gern in geselligen Runden getrunken. Aus Peru stammt dieses hölzerne Gefäß, das elegant ausgehöhlt und kräftig lackiert ist. Acht Menschen können an ihm trinken, ein neuntes Gefäß in der Mitte ist entweder für die Götter reserviert oder mahnt zur gegenseitigen Rücksichtnahme.

Das wird beim europäischen Schnapsbrett nicht mehr benötigt: Alle Gläser stehen in Reihe und werden einzeln zum Mund geführt – gleichzeitig.



# DAS SPIELEN

Das Spielen ist wieder einmal in Verruf, mindestens unter Generalverdacht geraten, seit die Taten einiger Amokläufer auf frühere Erfahrungen in Computerspielen als Erklärung für ihre Raserei zurückgeführt wurden. Nichts Neues ist das, denn Ajax und die Mänaden, die hundeköpfigen Langobarden und die Berserker wurden ebenfalls immer als spielerische Wüteriche hingestellt; die Überlieferungen sind da in ihrer Dramatik immer gleich. Doch ohne Spielen gibt es keine Kulturtechnik, keine Musik, keine Kunst und sicher auch keine Sprache – also haben sich auch hier die Spiele in Gestaltung, Anforderung und Form genau so verändert, wie es für die jeweilige Gesellschaft passend scheint.

Design ist als Gestaltungstechnik und Kreation ohnehin zunächst Spiel, mindestens im Sinn von Ludwig Wittgensteins längeren Gedankenspielen, denn noch Plato war in seiner Höhle jedem sinnlichen Effekt von Spiel und Bild abhold. Spiele sind Teil oraler Überlieferungen und erzeugen Geschichten, die sich zu Geschichte verdichten können, sobald Jemand mit der Notation beginnt. Umgekehrt stellen Spiele Regeln für zukünftiges Verhalten auf, und man muss sich darauf einlassen, soll das Spiel zustande kommen. Spiel und Ritual verhalten sich also wie Henne und Ei; hier versagen fröhlicherweise alle evolutionären Modelle der Beschreibung.



## Mbao / tictactoe



Mit dem Spiel, das in Kisuheli Mbao genannt wird, lassen sich viele Fragen und Themen klären, die sprachlich nur schwer zu lösen sind. Wer wieviele Bohnen in welches Fach wirft, mag Probleme andeuten, die sonst nie ausgesprochen werden. Entsprechend gut werden die Spielbretter mit ihren Aushöhlungen vorbereitet – oder man spielt gleich auf der Straße mit kleinen, schnell gegrabenen Löchern. Doch wenn ein Spiel-Set so perfekt bearbeitet ist wie dieses aus Kenia, muss es sich schon um Menschen haben, die tatsächlich sich die Zeit zum Spiel nehmen können. Genau das gilt für das europäische Spiele-Design, ganz gleich ob es sich um eine ausgefuchste Version des tictactoe von Ajo handelt oder um Spiele, die insgesamt neu entworfen werden.



## Brettspiel „Mbao“

Kenia  
Teakholz, L: 55 cm, B: 31 cm

# MUSIK - SPIEL

## SPIELEN GELINGT UM SO BESSER, JE DISZIPLINIERTER ES ANGEANGEN WIRD

Gespielt wird die Musik, und es ist gerade das kulturelle Paradoxon schlechthin, dass das Spielen umso besser gelingt, je disziplinierter es angegangen wird – das gilt, ganz nebenbei, für alle Musik, selbst die freieste Improvisation. Klangkörper werden nicht nur gestaltet und entworfen, sondern durch subtile Techniken gestimmt und auf eine besondere Musik, die mit ihnen zu machen ist, eingerichtet. Die Entwicklung der mechanischen Musikinstrumente in der frühen Neuzeit Europas ist in vieler Hinsicht eine designerische Reaktion auf sehr alte Überlieferungen: Neben der Klangoptimierung wurden Instrumente allegorisch mit neuen, gerade auch erotischen Bedeutungen belegt, stimmlich humanisiert und damit erst als Ersatz für den Gesang sozial etabliert. Schlitztrommeln, Kalebassen, Xylophone und alle anderen Instrumente aus der Vor- und Frühgeschichte sind ohne Gesang nicht denkbar, allein die Flöte in allen ihren Varianten hatte für nichtsprachliche Stimmpartien einzustehen.

In kaum einem anderen Gebiet sind menschliche Körperhaltung und Ausdruckskraft so auf das Design eines Instruments angewiesen, und es erstaunt daher nicht, dass hier Veränderungen in Spielweise und Instrumentenbau am schwersten zu realisieren sind.

Die metaphorische Kraft des musikalischen Eindrucks wird durch eine seit drei Jahrhunderten etablierte Kritik als literarischer Bearbeitung fixiert, und eben jene Kritik ist es, die – ganz spielerisch – wieder materiell wie immateriell greifbare Übergänge zwischen Hör- und Sehsinn hervorruft: Wo die Schwermetallmusik als Axt des historischen Klangmaterials beschrieben wird, ist der Game Controller für den Heimspielbereich in Form einer stilisierten Axt nicht weit. Und wenn diese Übung bereits wieder verklungen ist, weil die nächste Software-Generation das Plug-In dafür nicht mehr bereitstellt – allein dies ist schon die Sprache eines Marketings vom Charme des Katasteramtes –, dann bleibt die seit Joe Cocker's rituell Geschichte schreibenden Auftritts in Woodstock 1969 aus keinem Konzert mehr wegzudenkende Luftgitarre.

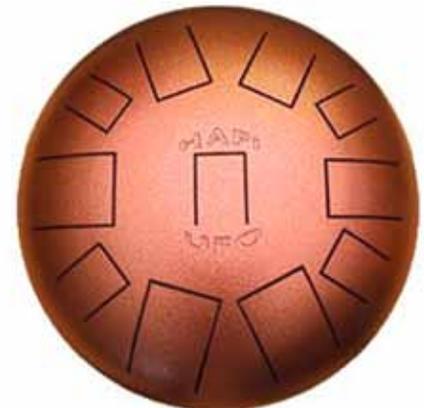
### Schlitztrommel

Hochland von Guatemala,  
Cacchikel.

L: 61 cm, B: 23 cm, H: 15,4 cm

Das Instrument wird bei  
zeremoniellen Festen der Hoch-  
landindianer verwendet.

Aus einem Holzstamm geschnitzt,  
der Kopf des Trommelschlägels,  
der Kopf des Trommelschlägels  
ist aus Naturkautschuk.

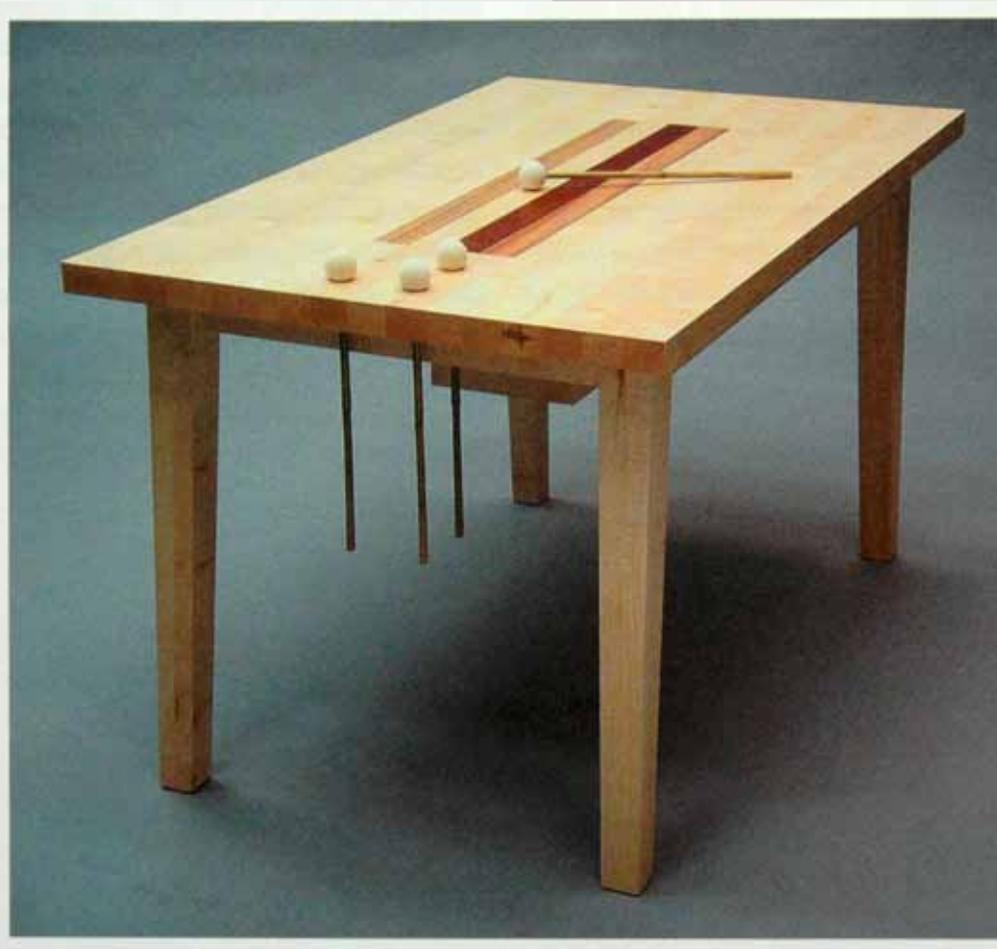


## Schlitztrommel

Dieses auf der ganzen Südhalbkugel der Erde verbreitete Instrument trägt insofern einen falschen Namen, als es keine Membran hat, die definitiv zur Trommel gehört.

Wichtigstes Kennzeichen dieser Instrumente sind die eingeschnittenen Zungen, mit denen eine Stimmung möglich ist. Ganz modern ist das HAPI UFO (Hand Activated Percussion Instrument with Unique Frequency Orb), ein metallener Rundzylinder, in dessen Oberseite exakt gestimmte Zungen geschnitten sind.

Der Klangtisch von Anika Engelbrecht zelebriert den Schlitzgong beim häuslichen Essen und schlägt die notwendigen Schlägel gleich vor. Wird einmal keine Musik gemacht, können die vier Schlägel als Topf-Untersetzer dienen.





An den Küsten des Indischen Ozeans findet man in fast jedem Haushalt dieses Gerät, da die Kokosnuss eine der Grundsubstanzen für die Zubereitung vieler Speisen ist. Der Kokosnussschaber besteht aus einem Holzstück als Sitzteil, an dem im vorderen Teil eine Metallklinge befestigt ist. Auf dieser Raspel schabt man das weiße Fruchtfleisch einer halbierten, reifen Kokosnuss durch gleichmäßiges Drehen heraus. Die so gewonnene breiige Masse kann dann weiterverarbeitet werden.

# DIE HERKUNFT UND DAS MACHEN



# REIBEN, RASPELN, PULVERISIEREN

Dass man aus feinstacheligen Pflanzenteilen oder Fischhäuten gute Reiben oder Raspeln machen kann, mit denen sich sonst kaum verwendbare Pflanzen pulverisieren und so als Gewürz-Speise verwenden lassen, gehört wohl zu den plötzlichen Erkenntnissen des Typus Heureka. Mit der Reibe – gerade in ihrer verfeinerten Version wie etwa dem japanischen Oshigane aus Haifischhaut zur Herstellung von Wasabi-Paste – geht aber immer ein Wissen einher, das sowohl den Frauen zu Hause, den älteren zumal, als auch den Hohepriestern einer Religion als Markierung der Grenze zwischen Leben und Tod diente.

Zwischen Genuss und Gift liegt das Abwägen einer Menge, mit Paracelsus dann auch der Übergang zwischen Heilen und Morden. Dieses machtvolle Wissen ist an Gerätschaften gebunden, denn deren Einsatz initiiert den Umgang mit den pflanzlichen oder tierischen Grundstoffen; und wie der Trüffelhobel zeigen mag, ist dieses Gerät immer auch mit einer gesellschaftlichen Wertstellung verknüpft – die sich, ganz nebenbei, auch im Preis eines solchen Instruments ausdrückt.



NW-Amazonien: Eine Indianerfrau zerreibt auf einer groben Steinplatte die giftigen Maniokknollen zu einer breiigen Masse, um daraus Fladenbrot, das *casabe*, zu backen.

## Die Reibe

Vorgeschichtliche Reiben waren Fundstücke wie die Innenseiten von Kakteen, aber auch schon früh mühselig zusammengedrückte Holzbretter mit Stein-splittern – wertvolle Dinge, die zur Grundausrüstung des Priester- oder Heiler-Erbes gehörten.

Etwas von dieser Bedeutung hat sich auf die Funktion der Reibe in feinen Küchen von heute übertragen: Selbst einfache No-Name-Produkte sind sorgfältig gefertigt; das Brennen von Keramik- oder Porzellanreibe ist sehr aufwändig, und wenn Muji eine Ingwer-Reibe anbietet, muss diese aus gut gehärtetem Edelstahl sein mit präzise gebördelten Löchern. Nur ein Element spielt bei Reiben keine Rolle: die Größe.



## Maniokreibe

Venezuela, oberer Orinoko, Piaroa, Holz, Splitters, H: 66 cm, B: 22,5 cm, geometrische Bemalung mit roter Farbe  
Ursprünglich wurden in das Reibebrett Steinsplitter oder Palmstacheln eingelassen, heutzutage sind es hauptsächlich Metallstifte, die die giftigen Manikknollen zerreiben. Die daraus entstehende breiige Masse wird mit Hilfe eines Pressschlauches, dem sogenannten „tipiti“, entgiftet und als Nahrungsmittel nutzbar gemacht



### Holzmörser und SteinStößel

Nord-Pakistan, Hindukusch Kalash, Mörser  
H: 26 cm, Stößel H: 30 cm

Zum Zerstampfen verschiedener Getreidekörner. Die Kalash gehören in Pakistan zur einzigen ethnischen Gruppe, die nicht zum Islam übergetreten ist und sich zu einer präislamischen, animistischen Religionsform bekennt.

## Mörser

Mörser sind wie Reiben wertvolle Instrumente der Heil- und Kochkunst. Ihre Qualität hängt von Form und Material des Stößels ab sowie von der Dicke der Schale, denn das möglichst vollständige Zerquetschen von Blättern und Samen erzeugt erst intensive Geruchserlebnisse, wie sie für schamanistische Praktiken und die gute Küche notwendig sind.

Full Contact von MINT ist ein echter Mörser aus sehr dickem Porzellan und massivem Stößel; er dient in erster Linie zur Hilfe bei der Zubereitung von Cocktails.



# DESIGN IST DIENST AM MENSCHEN

## IMPLIZITES WISSEN WIRD DURCH DABEISEIN VERMITTELT

Der Soziologie Richard Sennett hat in seiner Eloge des Handwerks gerade den Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten auf ein implizites Wissen bezogen, das nicht sprachlich, sondern allein durch Dabeisein, Mittun und Kopieren vermittelt werde. Hier beginnt der Unterschied zum Design, denn – wie Michael Stürmer schon vor mehr als drei Jahrzehnten nachgewiesen hat – dieses implizite Wissen hat einen ganz großen Nachteil: Es kann sich selbst nur minimal erneuern, jede Veränderung dauert Generationen, und die ganze Beschleunigung unserer globalen Kulturen während der letzten drei Jahrhunderte wäre ohne den Tod des alten Handwerks nicht voran gekommen.

Ein äußerlicher Vergleich von Formen kann also nur dann Erkenntnis bringen, wenn er sich auf tiefere Ebenen des Verstehens beziehen lässt – und da mag Marshall McLuhan tatsächlich der Pate des Gedankens von der globalen Dorf-Ding-Kultur sein: Mit viel Mühe und Intelligenz kommt der Mensch immer wieder auf die einfachen Lösungen zurück, die er hinter sich hat lassen müssen, um mentalen, sozialen, historischen und ökonomischen Forderungen seines Leben begegnen zu können. Da treffen sich Stammeskultur und Design: Sie sind Dienst am Menschen.



### Teakholztablett

mit vielen Unterteilungen  
Indonesien, Holz  
L: 45 cm  
Als Schmuckkassette verwendet

## Tablett

Materialien sprechen eine eigene Sprache, das wird im heutigen Design gern einmal vergessen: Wenn in Indonesien ein Tablett aus Teakholz gefertigt wird, dann hat das die Bedeutung einer Haltbarkeit, die durchaus der von Skulpturen und Kultgegenständen nahekommt. Das ganze Objekt dient anschließend als Aufbewahrung und Auslage von Schmuckstücken oder kleinen Speisen. Formal mag als Gegenstück die Schale Lucky Fruits aus geschichtetem Holz nach dem Design von Harald Guggenbichler dienen, die von Insieme hergestellt und vertrieben wird – eine Firma, die ihre Produkte vor allem in Behinderten-Werkstätten herstellen lässt. Auf diesem Gestell bleiben Früchte so frisch, dass sie nicht gären, sondern in Ruhe reifen können.





## Messerchen

Venezuela, oberer Orinoko, Yanomami  
Nagetierzähne und Bambusstäbchen, L: 11 cm  
Aus Zähnen des Nagetiers Agouti, zum Reinigen  
der eingekerbten Pfeilenden.

## Schneidewerkzeug

Nicht nur große Werkzeuge brauchen Männer und Frauen, wenn sie unterwegs sind. Die Yanomami jagen die Agouti vor allem wegen ihres schmackhaften Fleisches, können deren Nagezähne aber auch gut zur Reinigung von Pfeilspitzen, zur eigenen Toilette und zu allen möglichen anderen Handhabungen gebrauchen. Einige solcher Zähne in kleine Bambusstäbe gesteckt, mit Schnüren zusammengebunden – fertig ist das Multi-tool Marke Amazonas.

Da wirken die spezialisierten Taschenmesser, Klappwerkzeuge und gut geformten Vielfachgeräte schon fast wie hilflose Versuche, einer zunehmend komplexen Welt mechanisch zu begegnen – selbst Computerprogramme werden gern als Multitools bezeichnet.



# AGOSTO CHACRAIA PMI



tiempo de la bransa - hay llinmi ynca -

gacra

## Spaten

Die Hebelgesetze der Mechanik sind die ersten Ausweitungen der menschlichen Organe ins Werkzeug hinein und damit Voraussetzung für die Aufgabe des nomadischen Lebens zugunsten einer agrarischen Wirtschaft. Der lateinamerikanische Trittschaber mischt die Elemente eines kleinen Spatens mit denen des von Tieren gezogenen Pflugs, um an unwegsamen Stellen und auf steilen Hängen wenigstens kleine Ackerflächen zur Aussaat vorbereiten zu können. Der Trittschaber hat im modernen Garten die umgekehrte Wirkung: Mit ihm kann man viel Erde wegschaufeln und schnell eine mittlere Fläche umgraben. Hier entsteht das klassische Paradoxon guter Werkzeuge: Allzu effektive Trittschaber verleiten zum zu tiefen Umgraben, und das tut weder Boden noch Pflanzen gut.



Abb. linke Seite:

In Gemeinschaftsarbeit bestellen die Hochlandindianer die Felder. Da der Pflug im Alten Amerika unbekannt war, wurde der Boden mit Hilfe der Taccla, einer Art Grabstock mit Trittvorrichtung, bearbeitet. Schon die Chronisten, die die Eroberungszüge der Spanier begleiteten, dokumentierten diese Anbaumethode (Huaman Poma de Ayala, um circa 1600).

Abb. links:

Grabstock, Andenhochland, Peru  
Holz, Metall, Lederschnüre, Eisen  
H: 112 cm

Seit präkolumbischen Zeiten verwenden die Hochlandindianer dieses Gerät an Stelle des Pfluges zum Bearbeiten der Felder



## Hocker

Efenbeinküste, Westafrika, Senufo, Holz, H: 14 cm,  
Sitz: 33 cm Durchmesser

## Hocker

Ein flaches Objekt aus Indien: Die Oberfläche ist ornamental gestaltet, also eher nicht als Sitz gedacht, es sei denn für eine Buddha-Figur. Die Ornamente sind kreisförmig und radial, geben also keine bevorzugte Richtung an. Die Füße sind breit, doch trotz der niedrigen Höhe so stark geschwungen, dass man meinen könnte, der Hocker liefe gleich von selbst davon. An Günther Beltzigs Kunststoff-Möbel Filius von 1974 sollen und können vier Kinder Platz nehmen. Die kleinen Beine können durch das Möbel durchgesteckt werden, und immer ist die rote Fläche in der Mitte der gleiche Spieltisch. Günther Beltzig, heute einer der wichtigsten Einrichter von Abenteuer-Spielplätzen, hat hier ein universales Spielmöbel entworfen – aus Kinderaugensicht ein echter Zeremonialhocker.

